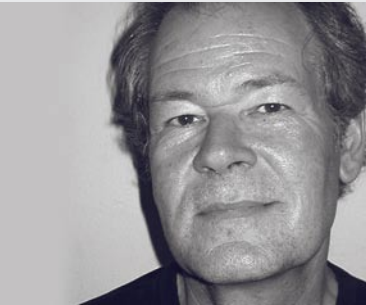


Von Systemen und Wirklichkeiten



Von Peter Stalder

Betrachten wir ein System als ein größeres Ganzes, das aus vielen kleineren Teilen besteht, die alle miteinander in Verbindung stehen, so kann kein Individuum isoliert in einem Vakuum existieren. Lebende Systeme verhalten sich völlig anders als ihre Teile. Verwirrenderweise funktionieren sie nicht so, wie wir wollen, sondern wir

funktionieren, wie sie wollen. Jeder Mensch verhält sich unterschiedlich, je nachdem, in welchem System er sich bewegt: als Kind seiner Eltern, als Vater oder Mutter, als Mitglied eines Vereins oder eines Arbeitsteams. Systeme haben überdies mehr oder weniger durchlässige Außen Grenzen und unterliegen gewissen Ordnungsstrukturen. Deren Einhaltung garantiert den Erhalt und den Erfolg des Systems. „Verstöße“ gegen die systemischen Gesetze haben Schieflagen zur Folge.

Im Coaching ermöglicht der systemische Blick, Fragestellungen in einem größeren Kontext zu sehen. Ein Problemverhalten wird nicht als „gestörte“ Eigenschaft einzelner Personen gesehen, sondern als Ausdruck von Interaktionsbedingungen innerhalb des Klientensystems. Dabei gilt es, eindimensionale Ursache-Wirkungs-Prinzipien zu hinterfragen. So bringen beispielsweise zirkuläre Fragen die Außensicht ins Spiel und helfen, festgefahrene Verhaltensmuster zu unterbrechen. Zum Klientensystem gehören nicht nur alle beteiligten Personen, sondern auch deren subjektive Erlebenswelt und Verhaltensmuster. Der Coach ist angehalten, das Umfeld des Klienten sorgsam zu rekonstruieren, die gewünschten Veränderungen mit ihm zu prüfen und ihre Auswirkungen auf seine ihn umgebenden sozialen Systeme im Auge zu behalten. Das Klientensystem entscheidet, ob Lösungswege gangbar, angemessen und zuträglich sind – egal, wie gut oder „richtig“ die Ideen des Coachs auch sein mögen. Denn auch hier gilt die Maxime: Der Coach ist nur Begleiter und nie Macher! Er weiß, dass sein persönliches Wertesystem (und somit seine eigene Wirklichkeit) nicht kongruent mit jenem seines Klienten sein muss. Insofern entspricht das systemische Vorgehen im Coaching eher einer allgemeinen Grundhaltung als einem bloßen Griff in den Werkzeugkasten.

Der systemische Ansatz ist eng mit der konstruktivistischen Sichtweise verknüpft, die besagt, dass die Wirklichkeit, die wir wahrnehmen, zu hundert Prozent subjektives Erleben und somit „konstruiert“ ist. Sie kann jedoch umkonstruiert werden. Im Coachingprozess wird die Wirklichkeit des Klienten zunächst uneingeschränkt anerkannt. Erst dann können via Perspektivenwechsel und Ressourcencheck Umkonstruktionen vorgenommen werden, wodurch neue Handlungsoptionen und Lösungen möglich werden.